

ND-Leserbrief zu „Genie der Menschlichkeit“ Albert Schweitzer und die Ehrfurcht vor dem Leben. Besprechung von Hartmut Kegler 29.10.09, S. 17

Eigentlich sollte man sich als Albert-Schweitzer-Freund über jedes Buch, das sich Schweitzers Leben und Werk zuwendet, freuen. Besonders, wenn der Beck-Verlag dieses Buch als die „erste große Schweitzer-Biographie“ ankündigt. Der Autor sieht übrigens die Sache nicht anders: Bisherige Biographien seien zum Teil nur „Hagiographien“ (Heiligenverehrungen, so z. B. ordnet er die 400 Seiten starke Biographie von Robert Jungk ein) oder hätten sich nur Teilthemen (Theologie, Philosophie, Arzt im Urwald usw.) zugewandt. „Eine umfassende Biographie in deutscher Sprache wurde bisher nicht geschrieben.“ (S. 12) Nach dem Lesen hatte ich – im Unterschied zu Hartmut Kegler - ernste Zweifel.

Schon im Vorwort stützt sich Oermann auf eine Spiegel-Ausgabe vom Dezember 1960, die den Titel: „Mythos des 20. Jahrhunderts“ trug, und fragt: „War er am Ende vielleicht >>nur<< ein guter Selbstdarsteller, der sich und sein Werk zu vermarkten wusste?“ Mit dem Spiegel-Autor Claus Jacobi führte Oermann im Oktober 2008 ein Interview und kolportiert (auch noch verfälscht) die Geschichte, dass Schweitzer ein Vogel mit einem verletzten Bein gebracht wurde, und dem Schweitzer das gesunde Bein ausgerissen haben soll; er könnte ja noch fliegen. Die Spiegel-Darstellung von 1960 fällt in die Zeit des kalten Krieges.

2005 erschien das Buch von Siegwart-Horst Günther und Gerald Götting: „Was heißt Ehrfurcht vor dem Leben? Begegnung mit Albert Schweitzer. Mit dem Originaltext seiner Schrift >>Die Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben<< und einem Geleitwort seiner Tochter Rhena Schweitzer Miller“. Oermann, als Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig, berichtet über Interviews mit Götting, nennt dieses Buch aber nicht. Er findet eine Akte des MfS-Mitarbeiter >>Fidelio<<, in der Götting persönlich diffamiert wird. Der „Historiker“ findet im Archiv in Günsbach das Gedicht von Robert Havemann, das dieser anlässlich seines Besuches mit Götting in Lambarene übergeben hat; aber er findet das Gedicht nicht in dem Buch von Gerald Götting: „Begegnung mit Albert Schweitzer“, Berlin 1961 (S. 77f.), obwohl er in seiner Literaturliste das Buch aufführt. Das Gedicht ist übrigens in dem Buch von Günther und Götting auf S. 124f. ebenfalls abgedruckt.

Auf S. 290 ist ein Plakat abgedruckt, nach Oermann „von der DDR unterstützten Splitterpartei“ Deutsche Friedensunion. Sie warb „im Geiste Albert Schweitzers“ für ein Deutschland „neutral und atomwaffenfrei“. Oermann verschweigt in seinem Buch, dass es Theodor Heuss war, der Schweitzer seinen

Protest gegen das Plakat schrieb. Nach der Kritik von Heuss entschuldigte sich Schweitzer mit den Worten, er habe „nur dieser Partei für den Frieden die Erlaubnis gegeben, meinen Namen zu gebrauchen.“ Erneut beklagt sich Heuss, dass Schweitzer einen Briefwechsel mit Walter Ulbricht hatte. Denn „wir stehen hier in Deutschland in den letzten Wochen vor der Bundestagswahl“ und setzt im nächsten Brief dazu fort: „Ich habe, glaube ich, in meinem kürzlichen Brief schon gesagt, dass kaum ein Augenblick ungeschickter gewählt werden konnte, mit den führenden Leuten der DDR in irgendeine unmittelbare loyale Auseinandersetzung einzutreten...“

Schweitzer antwortet darauf gelassen und auch bei den weiteren „Empfehlungen“, z. B. aus der Akademie der Wissenschaften auszutreten und auf die Forderung des Philosophen Eduard Spranger, endlich politisch zu schweigen, freundschaftlich. Er bleibt bei seiner Position: „Ich setze mich für die Abschaffung der Nuclearwaffen, als der einzigen Möglichkeit, den Frieden zu erhalten, ein, weil ich es für meine Pflicht halte.“ Nichts davon erfährt der Leser bei Oermann. Dagegen schreibt er von dem Biographen Kantzenbach solchen Unsinn ab, Schweitzer wäre irritiert gewesen über die Reaktionen in Westdeutschland. Er war nicht irritiert, sondern sehr verärgert, weil er von Zeitungen „in blödester Weise verunglimpft“ wurde; so im Brief an den Philosophen E. Spranger vom 10.11.61.

Natürlich enthält ein Buch mit über 350 Seiten viele Informationen über Schweitzers Leben, seine Beziehungen zu Helene Bresslau-Schweitzer und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Lambarene. Allerdings ist darin so gut wie nichts neu. Die besten Informationen stammen aus Schweitzers Büchern über sein Leben, sein Denken und sein Werk, aus dem wunderbaren Briefwechsel zwischen Albert und Helene aus den Jahren 1902 – 1912 sowie aus der informationsreichen Biographie, die Verena Mühlstein über Helene Schweitzer-Bresslau geschrieben hat. Die seit 1990 erschienen „Beiträge zur Albert-Schweitzer-Forschung“ nahm Oermann nicht zur Kenntnis.

Die gute Absicht, Schweitzers Leben und Werk zu ergründen und ihm in der Gegenwart wieder eine Stimme zu verleihen, darf nicht über die Fehler und Schwächen des Buches hinwegtäuschen.

Ernst Luther